

Die deutsche und die russische Regierung haben die Vorschläge der Direktion des schwedischen Roten Kreuzes betreffs Austausch der invaliden und verwundeten Gefangenen zwischen Deutschland und Rußland gebilligt. Vier Züge mit Einrichtungen zur Krankenpflege werden dreimal wöchentlich von Haparanda nach Treleborg oder

umgekehrt, jeder mit 250 Verwundeten, abgeben. Die Verbindung Sahnitz-Treleborg wird von schwedischen Spezialdampfern besorgt. Eine Besichtigung zur Verhinderung von Epidemien wird in Sahnitz und in Tornea stattfinden. Der erste Zug wird in der ersten Hälfte des August abgehen.

Die Reise des Fürsten Hohenlohe.

Fürst Hohenlohe, der stellvertretende Botschafter des Deutschen Reichs am Hofe des Sultans, ist bekanntlich vor einigen Tagen in Konstantinopel eingetroffen, nachdem er zuvor den Höfen in Bukarest und Sofia, mit denen ihn enge verwandtschaftliche Beziehungen verknüpfen, einen Besuch abgestattet hat. Ueber die vorläufigen Ergebnisse dieser diplomatischen Reise wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ aus Konstantinopel gemeldet:

Die warme Aufnahme, die dem Fürsten Hohenlohe türkischerseits bereitet wird, gilt nicht allein dem Vertreter des deutschen Botschafters, sondern auch der Persönlichkeit, von der, wie in türkischen politischen Kreisen berichtet wird, eine endgültige Verständigung Rumäniens und der Zentralmächte erwartet wird. Die Verständigung dieser Mächte wird auch deshalb erhofft, weil als deren Folge eine bulgarisch-rumänische Verständigung und ebenso die türkisch-bulgarische Vereinbarung, und letzten Endes eine offene Stellungnahme Griechenlands zu den Nachbarstaaten sich ergeben dürfte. — Nach einer Privatmeldung des Turian blieb Fürst Hohenlohe's Besuch in Sofia ohne Erfolg. Seine Unterredungen mit verschiedenen Staatsmännern sollen ein gutes Ergebnis gehabt haben. Daß Nabošlawow und andere Kabinettsmitglieder dem ihm zu Ehren gegebenen Mahle beiwohnten, hat die Russenfreunde in Sofia in Verlegenheit gebracht. Ein aus Sofia in Konstantinopel eingetroffener bulgarischer Abgeordneter bestätigte diese Nachricht und fügt hinzu, daß Fürst Hohenlohe sein Ziel in Bulgarien sicher erreichen werde.

Der deutsche Botschafter Freiherr v. Wangenheim hat seine Urlaubsreise nach Deutschland angetreten. Er wird wegen eines Herzleidens sich einer mehrwöchigen Kur in Bad Nauheim unterziehen.

Die Einberufung der Duma.

Aus Petersburg wird gemeldet: Durch kaiserlichen Ukas ist die Reichsduma auf den 1. August einberufen worden.

Der angebliche Inhalt der amerikanischen Note.

Aus Washington drahtet Reuter: Die amerikanische Regierung hat sich entschlossen, Deutschland in der Antwortnote mitzuteilen, daß, wenn deutsche Unterseeboote künftig die Ursache wären, daß amerikanische Bürger das Leben verlieren, sie dies als eine unfreundliche Handlung betrachten würde, denn es sei die Pflicht Deutschlands, den U-Bootkrieg dem Völkerrecht gemäß zu führen. Weiter verlangt die amerikanische Regierung Schadenersatz für die an Bord der „Lusitania“ umgekommenen Amerikaner. Schließlich weist die Note die Vorschläge Deutschlands zurück, den transatlantischen Verkehr durch bestimmte in das amerikanische Schiffsregister einzutragende Dampfer kriegsführender Mächte sicherzustellen. Die Note dürfte am Freitag nach Berlin übermittelt werden.

Was Reuter, der bekanntlich ein Erschwindermeister ist, hier als Inhalt der bevorstehenden Note Amerikas an Deutschland verbreitet, können wir nur mit Vorbehalt wiedergeben. In unkontrollierbaren Meldungen ist Reuter groß.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Landtagsabgeordnete von Gohler (Schäg) ist zum Chef der deutschen Zivilverwaltung aller von uns besetzten russischen Gebiete auf der rechten Seite der Memel mit dem Sitz in Tilsit berufen worden.

Der „Minister fürs größere Italien“ Barzilai hat dem Könige die Zerteilung des Oberbefehls nach geographischen Richtlinien und die Gleichstellung Cadorna's und Borro's als Chefs der künftigen dualistischen Heeres-

leitung vorgeschlagen habe. Man glaubt, daß sich hinter Barzilai gewisse persönliche Gegner Cadorna's verbergen.

Dem Petersburger Blatte „Nietich“ zufolge hat der russische Ministerrat beschloffen, noch im Laufe des Jahres 1915 die im Jahre 1896 geborenen Wehrpflichtigen, die nach den geltenden Bestimmungen erst im Jahre 1917 zu dienen haben, einzuziehen.

Die Universität Czernowit dürfte bereits im Herbst dieses Jahres wieder eröffnet werden. Wie es heißt, haben während der Russenherrschaft in der Hauptstadt der Bukowina weder die Hochschule noch ihre wissenschaftlichen Institute irgendeinen Schaden erlitten.

Nach einer Meldung der „Adn. Volkstz.“ landete Mittwoch morgen bei Philippine in Holland ein englisches Flugzeug mit zwei Offizieren. Gleich nach der Landung fiedten die Offiziere das Flugzeug, das mit einem Maschinengewehr ausgerüstet war, in Brand. Die Offiziere wurden in Tarnungen interniert.

Der in Bari erscheinende „Corriere della Puglie“ meldet, daß der englische Oberst Sykes Dit mit dem Dampfer „Tripolis“ von den Dardanellen in Neapel eingetroffen sei, um in Italien eine wichtige Mission der englischen Regierung zu erledigen.

Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Nach einer diplomatischen Information des „Nietich“ haben Bulgarien und Griechenland das Ersuchen Italiens, die von Rußland freigelassenen österreichischen Kriegsgefangenen italienischer Nationalität durchreisen zu lassen, rundweg abgelehnt.

Der Direktor der bulgarischen Staatsschuld Dr. Stojanow ist in Wien eingetroffen, um mit Finanzsachleuten und Instituten Fühlung zu nehmen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Nacht am Dnjestr.

Aus dem R. u. R. Pressequartier wird von der bukowinisch-bessarabischen Front und vom ostgalizisch-russischen Grenzfluß Sbrucz dem „Essener Generalanzeiger“ von seinem Kriegsberichterstatter Waldmann gemeldet, daß die Russen vergeblich neue Kräfte, darunter ausgezeichnete Eisernerzabteilungen, versammeln, um den Uebergang der Oesterreicher über den Fluß nach Rußland zu verhindern und die Armeefront Pflanzar-Baltin an neuer Stelle zu durchbrechen. Die Kämpfe, die in den letzten Tagen besonders in dem nördlichen Teile der bukowinischen Grenzfront stattgefunden haben, führten zur Festsetzung der Oesterreicher auf dem rechten Dnjestrufer. Wie in den Karpathenkämpfen machen die Russen, die hier in achtbarer Reihe herankürmen, die wahnsinnigsten Anstrengungen zur Verdrängung der Oesterreicher, doch alle ihre Angriffe werden unter furchtbaren Verlusten im Keime erstickt. Sie gelangten selten zu den Drahtverbauen, noch seltener kommt es zum Handgemenge. Ueberall zeigen sich die österreichischen Verteidiger dem Gegner überlegen. Die Nacht am Dnjestr erweist sich seit Wochen trotz wüthender Anstrengungen der Russen den Anforderungen gewachsen.

Russische Gesittung.

„Ruskoje Slowo“, Moskau, vom 3. Juli, veröffentlicht an erster Stelle einen Artikel ihres Kriegskorrespondenten am Dnjestr, Sergei Mamontow, der mit naiver Brutalität von den deutschen Kriegsgefangenen plaudert und nebenbei erzählt: „Alle Deutschen, die ich an diesem Tage gesehen, sahen verwahrloht und bis zum äußersten Grade gequält aus. Unsere Obrigkeit nimmt ihnen zu allernächst ihre Helme und ersetzt diese durch allen möglichen Kopfschmerz, sogar durch Zylinder und Damenhüte.“

Wo mögen auf dem Kriegsschauplatz Zylinder und Damenhüte herkommen? Vermutlich aus geplünderten Läden gestohlen und zu dem vom „Ruskoje Slowo“ bezugten Zweck mitgeschleppt.

Niedriger hängen!

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Nach einer Mitteilung in den „Basler Neuesten

oben in dem Häuschen zu sehen, das er auf der Felsenhöhe erbaut. Eine tragische Geschichte, nicht wahr? Doch — Sie werden dieselbe ein wenig verbessern, denke ich, denn man sagte mir, Sie seien deshalb hierhergekommen.

„Ich kam hierher,“ gestand Dane offen, „weil Herr Murawiew mich dazu aufforderte. Der Brief, den er mir für Fürstin Sascha mitgab, liegt jetzt in Prinz Demidoff's Papiertorb. Den Inhalt kenne ich ebenso wenig wie Sie. Sollte es ein Gnadenakt sein, so ist er schlecht ausgeführt worden: war es jedoch nur ein schlechter Spaß des Ministers, so macht er ihm nicht viel Ehre. Mir ist die ganze Sache ein Rätsel. Wie dem aber auch sei, ich werde das Fort nicht ohne Sascha Dolgorudi verlassen, und je eher Prinz Demidoff das begreift, desto besser wird es für uns beide sein.“

Dr. Vadorsti schien diese ruhige, aber entschiedene Erklärung zu gefallen, denn er nickte wie zustimmend mit dem Kopf.

„Das läßt sich hören,“ bemerkte er, sein glattrasiertes Kinn streichend. „Uebrigens — ein paar Wochen hält man's hier schon aus. Wir haben Varenjagen und interessante Volkstänze, die sich rühmen, direkt von den Kreuzfahrern abzustammen. Ferner ist da die schöne Stadt Tiflis — ah — vielleicht reiten Sie einmal hinüber und zeigen Fürstin Sascha die Lebenswürdigkeiten. Ich wette, sie ginge gern mit Ihnen. Alle Frauen lieben das Leben in der Stadt. Folgen Sie meinem Rat, Mylord, und reiten Sie mit ihr hin.“

Dane richtete einen forschenden Blick auf den redseligen alten Mann, dessen Worte so oberflächlich, so leicht hingeworfen klangen, die aber für ihn einen tieferen Sinn zu enthalten schienen.

„Einen guten Rat nehme ich gern an, Doktor,“ sagte er mit Betonung. „Ich darf wohl voraussetzen, daß Hauptmann Demidoff mit solchen Vergnügungsprojekten einverstanden wäre. Auf jeden Fall will ich ihn bei unserer nächsten Begegnung fragen.“

„Ein Narr, wenn Sie es täten!“ brummte Vadorsti, indem er sich ein Glas Tee eingoß.

„Er trägt doch die Verantwortlichkeit für alles, was hier geschieht?“ hielt ihm Dane entgegen.

„O, die überläßt er dem Sergeanten Kolof. Möglicherweise wäre es ihm nicht lieb, wenn Fürstin Sascha

Nachrichten“ entblödet sich der russische Generalstab folgende Meldung zu verbreiten:

„Oesterreichische Soldaten des VI. Korps, die den ersten Tagen des Juli in der Gegend von Krasnodar gefangen genommen wurden, versichern, daß die Russen in Krasnodar (nordwestlich von Krasnodar) russische Gefangene füllten haben. Sie fügen hinzu, daß die als Verpflegung eingetroffenen Soldaten, die großen Friedhof gesehen haben, auf dem alle die dort gerichteten bestattet waren.“

Es wäre unangebracht, an eine von so niedriger Sinnung zeugende Veröffentlichung auch nur ein Wort Widerlegung zu verschwenden.

Windau von den abziehenden Russen in Brand gesetzt.

In Libau eingetroffenen Nachrichten zufolge sind die Russen, bevor sie Windau verließen, Hafen und Stadt in Brand gesteckt, die zum größten Teil auch verbrannt sind. Auch in anderen Teilen Kurlands haben zurückziehenden russischen Truppen entsprechend dem Verfall ihrer obersten Heeresleitung Ortschaften, Güter, Bauernhöfe entweder angezündet oder in barbarischer Weise geplündert. Die Bewohner wurden von ihnen weggeschleppt und in das Innere des Landes verschleppt.

Warnung vor Landesverrat.

Jede Arbeit für feindlichen Kriegsbedarf ist ein Verrat!

Amlich wird durch W.B. folgende Warnung den Deutschen in neutralen Munitionsfabriken verbreitet:

Wie verlautet, sind in den neutralen Staaten insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika Personen deutscher Abstammung als Arbeiter, neuere oder in sonstiger Eigenschaft in Betrieben, die sich mit der Herstellung von Kriegsbedarf für die Feinde befassen. Alle diejenigen, die auf solche Weise die feindliche Kriegsmacht stärken und dadurch Deutschlands Kriegsführung erschweren, laden nicht nur schwere moralische Schuld gegen ihr Vaterland auf sich; sie machen sich auch — was nicht allgemein bekannt zu sein scheint — nach den deutschen Gesetzen wegen Landesverrats strafbar. Der Paragraph 1 des Reichsstrafgesetzbuches lautet nämlich:

Ein Deutscher, welcher vorsätzlich während des Krieges gegen das Deutsche Reich ausgebrochen ist, oder einer feindlichen Macht Vorschub leistet, oder die Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der desgenossen desselben Nachteil zufügt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zehn Jahren bestraft.

Landesverrat mit Freiheitsstrafe bis zu zehn Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft.

Ferner bestimmt der Paragraph 4 Abs. 2 des Reichsstrafgesetzbuches, daß ein Deutscher wegen einer verräterischen Handlung auch dann verurteilt wird, wenn die Handlung im Ausland begangen ist.

Sodann also Personen, die sich an der Herstellung von Kriegsbedarf für die Feinde Deutschlands beteiligen, die deutsche Staatsangehörigkeit beibehalten, wenn sie strafgerichtlich verfolgt werden, sobald sie ihren Wohnort betreten. Es ist nicht daran zu denken, daß die deutschen Strafverfolgungsbehörden jeder Person, der in dieser Zeit seine Pflichten gegen das Vaterland verlegt, ohne Rücksicht zur Verurteilung ziehen werden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 22. Juli.

Die Novelle zum Fürsorgeerziehungs-Gesetz.

Amlich ist nunmehr die Novelle zum Fürsorgeerziehungs-Gesetz veröffentlicht. Sie soll die Ausbringung der Kinder in die Fürsorgeerziehung erleichtern. Künftig kann ein Minderjähriger, welcher das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, auch der Fürsorgeerziehung übergeben werden, wenn die Voraussetzungen des Paragraphen 1838 des Bürgerlichen Gesetzbuches vorliegen und zur Verhütung der Verwahrlosung

nach Petersburg zurückkehrte, ich glaube aber nicht, daß es ihr verwehrt würde, wenn sie den Wunsch äußert, nach Asien zu gehen. Gegen Frauen ist man nachsichtiger, besonders wenn sie hübsch sind.“

„Ich verstehe, was Sie meinen,“ nickte Dane. „Ich jedoch noch eine Frage an Sie richten?“

„Was für eine?“

„Einen Engländer und — und seine Begleiterin in dieser Jahreszeit den Dniestropf zu überqueren.“

Für einen unerschrockenen Mann gewiss. Sie müßte er gute Pferde und einen Führer haben. Und reinste Zufall, daß ich einen alten Burschen kennen

„Ihnen beides verschaffen könnte. Sehen Sie, mein Herr, es gibt Stiere, die muß man an den Hörnern fassen und es gibt auch solche, die man nicht um ihre Kehle befragt. Hier zum Beispiel ist einer, vor dem ich mich fürchten würde.“

Dane entging der Doppeldeutigkeit der Worte nicht und er dankte im Stillen dem Himmel, der ihn unerwartet hatte einen Freund finden lassen, auf den tatkräftigen Beistand er hoffen durfte.

„Einen Helfer in der Not würde ich stets barer Erinnerung behalten,“ sagte er warm. „Doch ich nun wirklich Tiflis erreichte, was dann?“

Der Arzt schaute rasch auf. „Was dann?“

„Oh, da ist der Dampfer nach Batumi abgegangen. Der Berg Reibel hinaufgeschleift, wenn — hm — meine Begleiterin es von mir verlangt hätte.“

„Und mit welchem Zauberwort hätten Sie den haben den Offizier gefügig gemacht?“

„Ich hätte gesagt: Hier ist der Paß des Gouverneurs und dort sind meine Pistolen! Sie wählen.“

„Das werde ich heute nacht sagen,“ lachte Dane die Hände reibend. „Doch bitte erklären Sie mir noch“

„Fragen Sie jetzt nicht weiter,“ unterbrach ihn Vadorsti. „Da nebenan steht ein Nebelbett. Legen Sie sich hin, lieber Freund, und vergessen Sie nicht —“

Der Diener des Erfolges. Rummern Sie sich um die alte Vadorsti wird das Nötige verschreiben. Uebrigens sorgt der Himmel.“

(Fortsetzung folgt)

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

37) (Nachdruck verboten.)

„Hauptmann Demidoff wird die Sache wohl ruhen lassen?“ warf Dane ein.

„Im Gegenteil, wenn er klug ist, wird er das nicht tun. Er wird vor allem wohl sein tollkühnes Cousinchen heiraten. Sie hat jetzt ihr Pulver verschossen, ist also unschädlich geworden. Ein zweites Mal tut sie dergleichen nicht. Sie wird die beste Frau werden. Die andere Sorte ist viel schwerer zu leiten. Ich kenne das aus Erfahrung, denn ich war zweimal verheiratet.“

„Hat die Kleine eine Ahnung von der Tragweite ihrer Handlung?“

„Pst, pst, das braucht sie gar nicht zu wissen. Solche Dinge müssen nicht begriffen werden — die Welt geriet ja dann ins Stoden. Wir alle stehen täglich am Rande des Nirvana — doch wen stört es? Man lebt ungestört weiter. Fragen Sie sich doch selbst, ob je einer an die Möglichkeit denkt, sich auf der Treppe den Hals zu brechen. So, und nun lassen Sie uns frühstücken gehen. Das ist die beste Beschäftigung.“

Er führte Dane in das Speisezimmer, wo der Samowar dampfte und verschiedene Tische gedeckt standen. Die beiden Männer ließen sich an einem derselben nieder und, nachdem sie sich ein Gericht Bergforellen bestellt hatten, plauderte der Arzt in seiner originellen Art über Sascha und ihre Verwandten.

„Eine seltsame Familie, diese Dolgorudi,“ bemerkte er in vertraulichem Tone. „Den Vater habe ich gekannt, nun studiere ich die Tochter. Haben alle das Talent, die verkehrtesten Dinge in der verkehrtesten Weise zu tun. Sascha hat keinen fähigeren Kopf in Rußland als Paul Dolgorudi. Hätte der zweite Mann im Reich sein können, wenn er sich nicht eingebildet hätte, daß alle anderen versuchten, ihn zum dritten zu machen. Dasselbe Naturell hat Fürstin Sascha in den Kaulasus gebracht. Wäre solch ein Weib in Frankreich geboren, hätte es einen Salon begründet. Solche Temperamente lassen sich nicht unterdrücken — auf irgendeine Weise brechen sie immer wieder hervor. Paul Dolgorudi lehrte seine Kinder den Wert des Geldes mißachten. Das Resultat dieser Lehre ist dort

...wundersfähigen die anderweitige Unterbringung erforderlich ist, eine nach dem Ermessen des Vormund- schottsgerichts geeignete Unterbringung, aber ohne Zuan- nahme öffentlicher Mittel nicht erfolgen kann.

Die Löhnung der Soldaten in den Lazaretten.

Bei den letzten Beratungen der Budgetkommission des Reichstages war angeregt worden, den in den Lazareten liegenden oder in Kurorten befindlichen kranken oder verwundeten Kriegsteilnehmern statt der niedrigen Krankenlöhnung die volle Löhnung zu bezahlen. Begründet wurde dieser Wunsch damit, daß viele Soldaten in Kurorte geschickt werden, wo eine Krankenlöhnung von 1 Pf. pro Tag als absolut unzureichend bezeichnet werden kann. Wie der „Vorwärts“ erfährt, hat das Kriegs- ministerium die Notwendigkeit der Gewährung der vollen Krankenlöhnung an solche Mannschaften anerkannt und dies dem Reichsschatzamt gegenüber auch ausdrücklich betont. Die Zustimmung des Reichsschatzamts zur Abänderung der jetzigen Bestimmungen steht jedoch noch aus. — Das sozialdemokratische Zentralorgan läßt hieran folgende etwas scharfe, aber gleichwohl nicht unberechtigte Bemerkung: Den Sparamtsleitern des neuen Reichs- schatzamts in allen Ehren, es geht durchaus nicht an, daß diese Sparamtsleiter am falschen Ort und am unge- rechten Objekt geistert wird. Wenn der Reichsschatzsekretär ungenügende Ersparnisse machen will, so dürfte ihm ein Studium der Kriegsbefehlsordnung recht beachtens- werte Fingerzeige geben. Auf keinen Fall aber darf an den kranken oder verwundeten Soldaten gespart werden.

Verbot der Ausfuhr von Heu und Stroh in Bayern.

Wie aus München gemeldet wird, hat das stell- vertretende Generalkommando des 1. Armee- korps gemeinschaftlich mit den stellvertretenden Generalkomman- dos des 2. und 3. Armee- korps zur Sicherstellung des Heubedarfs an Raufutter auf Grund des Kriegs- zustandsgesetzes folgende Anordnung erlassen: Die Ausfuhr von Heu und Stroh aus dem Königreich Bayern wird verboten. Ausgenommen vom Ausfuhr- verbot sind lediglich Lieferungen deutscher Proviant- unternehmern untereinander und an das Heideheer. Zuwider- handlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Das Ausfuhrverbot für Obst und Beeren.

In verschiedenen Blättern der Tagespresse fin- den sich in letzter Zeit Mitteilungen darüber, daß Obst in großen Mengen nach Holland aus- geführt werde, um in England zu Marmelade verar- beitet zu werden, oder daß holländische Händler die deutsche Obsterte in manchen Gegenden für die Herbst- ernte aufgekauft hätten, um sie zur Ausfuhr zu brin- gen. Demgegenüber wird halbamtlich darauf hinge- wiesen, daß bereits am 5. September 1914 ein Aus- fuhrverbot für Obst und Beeren, sowohl für frische als auch für konservierte Ware aller Art er-lassen wurde. Ausnahmen von diesem Verbot auf Einzelanträge hin sind für die diesjährige Ernte nicht bewilligt worden. Allgemeine Ausnahmen bestanden für den Zeitraum vom 11. November bis Ende November 1914 für frische Erdbeeren, Stachelbeeren und süße Kirschen vom 4. Mai bis 30. Juni 1915. Die letzte- ste Ausnahme wurde nach Einvernehmen mit den Landesregierungen angeordnet, weil die diesjährige besonders große Ernte in den drei Obstsorten von dem Landmarkt nicht vollkommen aufgenommen werden konnte. Daneben besteht nur noch eine Ausnahme für sogenannte kleinen Grenzverkehr bezüglich aller Obst- und Beerenobstes, aber nur soweit es sich um Men- gen des im kleinen Grenzverkehr üblichen Umfangs handelt. Nachdem mit dem 30. Juni die Ausnahme für Erdbeeren, Stachelbeeren und Süßkirschen abge- laufen ist, können keine größeren Obstsendungen mehr Grenze passieren. Da auch in Zukunft keine Aus- nahmen von dem Ausfuhrverbot bewilligt werden, so müssen etwaige Aufkäufe der Ware im Inland zum Kauf bringen. Sollten sie sich nicht rechtzeitig dazu finden lassen, so würden sie sich der Gefahr aussetzen, daß ihre Vorräte enteignet werden.

Verarbeitungsverbot und die Befandsaufnahme von Seide.

Die am 15. Juli 1915 veröffentlichte Bekannt- machung über Verarbeitungsverbot und Befandser- hebung von Seiden und Seidenabfällen bezieht sich auf solche Seidengarne, die zu Webzwecken verwendet werden können. Keine Nähgarne, besonders solche auf Rollen, Duden usw., werden davon nicht be- troffen und sind nicht meldepflichtig. Ebenso- wenig müssen gefärbte Garne gemeldet werden. Das Verarbeitungsverbot gilt nur für Bourette- und Bou- rettegarne. Die Befände an Schappe- und Tuffseide an den übrigen in Paragraph 3 Nr. 3 bis 6 der Verordnung aufgeführten Seiden und Seidenwaren unterliegen zwar der Meldepflicht, ihre Verarbeitung aber nach wie vor zulässig. Soweit die Meldung in diesem Sinne erfolgt ist, muß eine sofortige Befandnahme erfolgen.

Nur offene Briefsendungen ins Ausland.

Die Bestimmung der in den Schalterstufen der Postämter aushängenden Bekanntmachung, wonach im Verkehr mit dem Ausland nur offene Briefsendungen zur Beförderung angenommen werden, wird von den Ab- sendern häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist jedoch in Kraft.

Parlamentarisches.

Der Kammerherr Ernst von Anenheim-Spanden, Reichstagsbesitzer im Kreise Mörhingen, Mitglied des Reichstages, ist im Berlin im Alter von 81 Jahren gestorben. Er gehörte dem Hause seit 1890 an.

Ausland.

China.

Dem Londoner „Daily Telegraph“ zufolge wird in China ein Krieger-Peking der neuesten Plan Japans viel- leicht eine chinesisch-japanische Bank mit einem Kapital von 500 000 000 Yüan zu gründen. Davon sollen die Chi- nesen und die japanische Regierung 50 % übernehmen. Die chinesische Regierung Interesse auszubeten. Keine japanische Regierung könnte einen solchen Plan annehmen, da die Hartnäckigkeit der japanischen Politik kennzeichne.

Lokales.

Salzbarmachen der Eier. Voraussichtlich werden im Winter die Eier sehr knapp und dürfen vielleicht nur für Kranke und Kinder verkauft werden. Es wäre des- halb zu raten, besonders wenn man selbst Hühner hat, Eier für den Haushalt einzulegen. Die Augusteier sind besonders geeignet. Wenn man sie kauft, hat man, wie be- kannt, Hehl in der Korrespondenz „Kriegsloft“ aus- führt, die Eier auf ihre Frische wie folgt zu prüfen:

In einer Lösung von 120 g Kochsalz und 1 Liter Wasser sinken frische Eier unter, drei Tage alte Eier schwimmen in der Mitte, acht Tage alte schwimmen oben. Schmutzige Eier dürfen nicht eingelegt werden. Die ein- fachste Methode ist: Die Eier mit einer starken Gelatine- lösung, 1 Blatt mit einem Eßlöffel warmem Wasser ge- löst, auf dem Eierbrett stehend, bis zu befeuchten erst eine Seite, und wenn diese ganz trocken ist, die andere Seite des Eies, auch den Ring nachher noch zu überpinseln, wenn beide Seiten trocken sind. Man schichtet die Eier in geruchlosem Pulver, wie Holzasche oder Kleie, getrock- netem Sägemehl, nagelt die Rissen, welche nicht zu groß sein sollten, zu und dreht sie alle paar Tage um. Ein an- deres Verfahren ist das Einlegen der Eier in Wasserglas mit reichlich überfließender Flüssigkeit in Gefäßen, die man zubündet. Wasserglas kostet circa 500 g 25 Pfennig. Ein seit circa 10 Jahren erprobtes Eierkonservierungs- mittel ist „Garantol“. Es wird von der Garantol-Gesell- schaft G. m. b. H., Dresden 19, fabriziert. Die Packung A für 100—120 Eier kostet 25 Pfennig. Das Einlegen der Eier in Kaltschmelz ist ein altes Verfahren. Dazu wird das Wasser mit gelochtem Kalk gesättigt.

Bierstadt. Im Hause Wiesbadenerstraße 8 fand ein Zimmerbrand statt. Denselben fielen Kleidungs- und Wäschegegenstände zum Opfer. Der Brand konnte auf den klei- nen Raum beschränkt bleiben, ohne daß die Feuerwehr alar- miert zu werden brauchte. Der ungerichtete Schaden von nahezu 200 Mark ist durch Versicherung gedeckt.

Bierstadt. Rumm ist die Kunde eingetroffen, daß der sechsährige Willi Bierbrauer an den Folgen eines Sturzes im Paulinenstift verstorben ist, so daß der Tod schon wieder ein neues jugendliches Leben gefordert. Dies- mal wurde die Familie des Lärners Theodor Straß, Ellenbogensgasse Nr. 10 heimgesucht. Die Kinder waren in der Dachwohnung beisammen und der kleine vierährige Sohn krabbelte über den Rücken seines Bruders zum offenen Fenster. Er stürzte in den mit Ziegelsteinen gepflasterten Hof ab und trug einen schweren Schädelbruch davon. Herr Dr. Pfannmüller war wieder baldigst zur Stelle, konnte aber leider nur den bereits eingetretenen Tod konstatieren. Die Familie hat sechs Kinder und der Vater steht seit Kriegsausbruch im Felde.

Osthofen, 22. Juli. Der Landwirt Lees war mit Fruchtladen auf dem Felde beschäftigt, als er, seine Fa- milie und einige helfende Soldaten von einem Bienen- schwarm angefallen und schwer verletzt wurden. Das Pferd von Lees wurde durchdrungen von dem aufgeregten Bienen- schwarm totgestochen und verendete auf dem Felde.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Auf dem heutigen Hauptstaßmarkt war ein starker Auftrieb von 940 Kä- bern, das sind 570 Stück mehr als am Montagmarkt. Trotzdem die Preise für Käber um 3 bis 5 Pf. pro Pfd. Schlachtgewicht zurückgingen, war nur ein gedrückter Han- del auf dem Markt. Schafe und Schweine hielten die Montagspreise, erstere bei ruhigem, letztere bei regem Ge- schäft.

Sachsenhausen, 22. Juli. In der hiesigen Stadt- mühle geriet der Gehilfe Schwab mit der rechten Hand in das Getriebe, wodurch er sämtliche Finger der Hand verlor.

Braubach, 22. Juli. Immer wieder das alte Lied. Durch Petroleum ins Feuer gelaufen erlitten die Frau und das dreijährige Kind des Landbriefträgers Grufer von hier schwere Brandwunden. An dem Auskommen des Kindes wird gezweifelt.

Französische Kammerinterpellation über Joffres Kriegsführung.

Die radikal-sozialistische Gruppe der französi- schen Deputiertenkammer beschloß, den Kriegsminister Millerand über die fortwährende Ergebnislosigkeit der Joffreschen Kriegsführung, die im Lande eine ernste Unruhe und Besorgnis auslöste, zu interpellieren. Die Interpellation soll in der Kommission erfolgen.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 22. Juli. Im amtlichen Kriegsbericht wird mitgeteilt, daß sich österreichisch-ungarische Truppen von Westen, deutsche von Süden den Forts von Zwangorod nähern. Bei Chodel und Borzschow waren Teile der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand nach hartem Rin- gen die Russen aus mehreren Stellungen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingebrachten gestern gemeldeten Gefangenen wuchs auf 8000, die Beute auf 15 Maschinengewehre und 4 Munitionswagen. Am oberen Bug erklärten ungar- ische Regimenter den Brückenkopf Dobrotwor, nördlich Ramionka—Strumilowa. Auf dem italienischen Kriegs- schauplatz dauert die Schlacht im Küstengebiet fort. Alle italienischen Angriffe wurden blutig abgeschlagen, wobei sich der ungarische Landsturm heldenhaft bewährte. Deftlich Sdrausina, wo die österreichisch-ungarischen Truppen zum Gegenangriff übergingen, ist der Feind im Rückzuge. Gegen den Görzer Brückenkopf brachten die Italiener namentlich in der Richtung gegen Podgora im- mer neue Kräfte in die Schlacht. Zehn Infanterie-Regi- menter griffen hier nacheinander vergebens an. Fast immer führte der Kampf zum Handgemenge. In einzelne Grabenstücke gelang es dem Feinde einzudringen, nachts wurde er wieder hinausgeworfen. Die mit einzig da- stehender Begeisterung und Zähigkeit fechtenden I. u. I. Truppen haben somit nach vierstündiger Schlacht ihre Stel- lungen sowohl am Plateau von Dobrodo als auch im Görzer Brückenkopf behauptet. Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Aus Stadt und Land.

Feuer auf einem amerikanischen Schlachtschiff. Aus Newyork wird gemeldet, daß in der Nacht auf Mon- tag in unerklärter Weise an Bord des Ueberbroadnoughts „Oklahoma“ auf der Werft der Newyorker Ship Building Company Feuer ausbrach. Der Schaden ist beträchtlich. Das Schiff ging seiner Vollendung entgegen und war zur Probefahrt nahezu fertig. Die Leitung der Werft glaubt, daß der Brand böswillig angelegt wurde. Die Ueber- wachung wurde, um weitere Brandstiftungsversuche zu verhindern, verschärft. Gerüchteleise verlautet, daß meh- rere Komplote bestehen, die die Zerstörung von Brücken, Eisenbahnzügen und Munitionstransporten mit Dynamit und Sprengkörpern bezwecken. Auch wird in Kanada re- cherchiert, weil dort ebenfalls Versuche gemacht werden sollen, um derartige Anlagen zu zerstören.

Gegen den Lebensmittelwucher. Das Nürn- berger stellvertretende Generalkommando hat einem Polizeiverbot strikte widersprochen. Es handelt sich um folgendes: In Nürnberg wollte der Kriegsaus- schuß für Konsumenteninteressen eine Versammlung ge- gen den Lebensmittelwucher durch Plakate mit der Ueberschrift: Gegen den Lebensmittelwucher! öffentlich bekanntgeben. Die Nürnberger Polizei verbot diese Bekanntgabe. Nunmehr wurde das stellvertretende Ge- neralkommando angerufen, das kurz und bündig ent- schied: Die Ueberschrift „Gegen den Lebensmittelwucher!“ muß bleiben, denn sie ist angebracht. Am folgenden Tage klebte dann das von der Polizei ver- botene Plakat an allen Säulen.

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen. Die Sammlung, deren Ergebnis unter dem Namen „Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen“ demnächst dem Kaiser zur freien Verfügung für die Kriegsfürsorge überreicht werden soll, wird jetzt abgeschlossen. Sie hat einen ungeahnten Erfolg gehabt, denn wenn sich auch das Gesamtergebnis wegen der Verzweigung der Sammlung über ganz Deutschland noch nicht über- sehen läßt, so ist es doch sicher, daß 3 1/2 Millionen erreicht, wenn nicht überschritten werden. Die Sammlung ist zu einer wirklichen Volksspende gewor- den, an der sich hoch und niedrig beteiligt hat. Der Hauptteil der 3 1/2 Millionen setzt sich aus kleinen und kleinsten Beträgen zusammen.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 23. Juli.

Großes Hauptquartier, 32. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nächtliche Handgranatengriffe des Feindes nördlich und nordwestlich von Souchez wurden abgewiesen.

In der Champagne unternahmen wir in der Gegend von Vertes umfangreiche Sprengungen und besetzten die Trichterränder. Im Priesterwalde mißlang nachts ein fran- zösischer Vorstoß.

In den Vogesen dauern die Kämpfe fort. Ein feind- licher Angriff gegen die Linie Ringelkopf—Barrenkopf nörd- lich von Münster wurde nach heftigem Nahkampfe vor und in den Stellungen der Bayern und mecklenburgischen Jä- ger zurückgeschlagen. Zwei Offiziere, 64 Alpenjäger wur- den dabei gefangen genommen. Auch am Reichsackerkopf griffen die Franzosen erfolglos an. Bei Megeral warfen wir sie aus einer vorgeschobenen Stellung, die wir, um Verluste zu vermeiden, planmäßig wieder räumten.

In Etouillerung der mehrfachen Beschießung von Ebicourt und anderen Ortschaften zwischen Maas und Mosel nahm unsere Artillerie Pont-à-Mousson unter Feuer.

Unsere Flieger griffen das Bahndreieck von Saint Gilair in der Champagne an und zwangen feindliche Flie- ger zum Rückzuge. Auch bei den Kasernen von Gerard- mer wurden Bomben abgeworfen. Bei einem Luftkampfe über Conflans wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Rutland folgen wir den nach Osten weichen- den Russen unter fortgesetzten Kämpfen, bei denen gestern 6550 Gefangene gemacht und 3 Geschütze, viele Munitionswagen und Feldküchen erbeutet wurden.

Gegen den Narew und die Brückenkopfstellung von Warschau zogen sich unsere Armeen näher heran. Vor Rozan wurde das Dorf Miluny und das Werk Sugi mit dem Bajonett gestürmt und in letzterem 290 Gefangene gemacht. Nächtliche Ausfälle des Feindes aus Georgiewsk mißlang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Das Westufer der Weichsel von Janowiec östlich von Racimiere bis Graniza ist vom Feinde gesäubert.

Im Westgelände südöstlich von Koziniec wird noch mit russischen Nachburen gekämpft.

Zwischen Weichsel und Bug gelang es den verbün- deten Truppen den zähen Widerstand des Gegners an ver- schiedenen Stellen zu brechen und ihn dort zum Rückzuge zu zwingen. Die blutigen Verluste der Russen sind außer- gewöhnlich groß.

Oberste Heeresleitung.

Landwirte
helft Euch gegenseitig!

Scherz und Ernst.

11. Ein kleines Jüdl. In der „Biller Kriegszeitung“ erzählt Unteroffizier Roedel folgendes Geschichtchen: In dem Hause, in dem wir unser Wächterlokal eingerichtet haben, wohnt eine bessere Familie mit mehreren Kindern, großen und kleinen. Das kleinste, ein fünfjähriges, gewedtes, hübsches Mädel fürchtet sich am wenigsten vor uns. Neulich sollte ich durchaus mit ihr spielen. Die Kleine fragte mich, ob ich die „Grosbeilles“ (Johannisbeeren) gerne äße. Ich bejahte es. Bald brachte sie solche Beeren herbei, setzte sich auf meinen Schoß und spielte mit den feindlichen Knochendrüsen und mit meinem Barbarenbart. Aber, meinte sie, wenn ich mal nach Viller ginge, sollte ich ihr doch eine hübsche Puppe mitbringen. Natürlich versprach ich das. „Nun“, fragte ich sie, „du hast wohl die „Allemands“ gern?“ — „Oui, monsieur, j'aime les Allemands!“ sagte sie altfug. Aber das hörte die ältere, weniger deutschfreundliche Schwester, die schalt die Kleine deswegen: „Das sollst du doch nicht sagen! Wie sollst du sagen?“ Und abgerund stammelte die Kleine: „J'aime bien les

Allemands — j'aime bien les Allemands!“ Und sie fiel mir um den Hals. Die Mutter und ihre Geschwister konnten kein Wort reden, sie waren stumm vor Schreck. — Es wurde Zeit, daß sie zur Schule gehen sollte. Sie mochte nicht. Bei mir wollte sie bleiben, auch mit nach „Allemande“ wollte sie kommen. Alles Zureden, gute und böse Worte halfen nichts. Mit Gewalt führte sie die ältere Schwester weg. Da fing sie heftig an zu weinen: „Monsieur le Caporal il est fache contre moi maintenant!“ (Der Herr Korporal ist nun böse mit mir!) Aber es half nichts, in die Schule mußte sie trotzdem.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 21. Juli. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1493 Rinder, 2410 Kälber, 2763 Schafe, 8693 Schweine. Es wurden bezahlt für 50 Kilogr.: Kälber: a) —, b) 75—80 bezw. 125—133, c) 65—74 bezw. 108—123, d) 60—64 bezw. 100—107, e) 50—58 bezw. 91—105 M. Schweine: a) —, b) —, c) 120 bis 125, d) 110—122, e) 94—114, f) 110—116 M.

Aus Stadt und Land.

** Wiederergriffene russische Offiziere. Aus dem Gefangenenlager in Deutsch-Gabel in Böhmen waren kürzlich sechzehn kriegsgefangene russische Offiziere und ein Korporal während der Nachtzeit entflohen. Von den Ausreisern wurden jetzt acht Offiziere und der Korporal wieder ergriffen. Vier der Offiziere, die als Touristen ausgerüstet und selbst mit Rudsfäden versehen waren, wurden bei Bregenz in Borarlberg festgenommen, während ein Oberleutnant und ein Leutnant von Landwirten bei Schwabiz ergriffen werden konnten. Die Flüchtlinge hatten an dem unterirdischen Gange, durch den sie ihre Flucht aus dem Gefangenenlager nach einem benachbarten Kornfelde ermöglichten, zwei volle Monate gearbeitet und waren in Handwerksburschentracht entkommen. Von den noch fehlenden russischen Offizieren hat man noch keine Spur.

Einladung

zu einer

Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Dienstag, den 27. Juli d. Js., nachm. 9 Uhr, hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, u. zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Betr. Bekanntgabe der Genehmigung des Steuerverteilungsbeschlusses für 1905 d. d. Wiesbaden 4. Juni 1915 J.-Nr. II B 37/1.
2. Betr. Gesuch des Philipp Schäfer von hier um Rückvergütung der für ein im Jahr 1914 unbenutzt gebliebenem Wohnhaus gezahlten Gebäudesteuer im Betrage von Mark 115,50 Pfg.
3. Betr. Gesuch des Christian Vizinger von hier um Gewährung einer Vergütung für die Mitversicherung des Gemeinderathsdienstes.
4. Betr. Gesuch des Heinrich Hildebrand von hier und Sen. betr. Beleuchtung der Sandbachstraße hierseits.
5. Betr. Gesuch der Anhalt Hoffnungsst.-Vobetal-Gnädertal zur Bewilligung eines Beitrags.
6. Betr. Niederschlagung von unbeitraglichen Einnahmeposten.
7. Betr. Herbeiführung eines Gemeindebeschlusses, daß von einer Aufstellung, allgemeinen und Einzelberichtigung, sowie Auslegung der Liste der stimmungsfähigen Bürger (Gemeindeglieder) abgesehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zu Grunde gelegt wird.
8. Betr. Reparatur der großen Glocken in der Kirche und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.

Wiesbaden, den 13. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Herren Landwirte und Gärtner werden aufgefordert, um eine rechtzeitige Düngerbeschaffung zu erleichtern, ihre Bestellungen auf folgende künstliche Düngemittel als:

- a) Thomasmehl (14% bis 18%)
- b) Kalzit und Kalisalz 3—4 1/2%
- c) Ammoniak-Superphosphat
- d) Superphosphat
- e) Kalziumstickstoff
- f) Peru-Guano „Füllhornmarke“
- g) Knochenmehl
- h) Schwefelsaures Ammoniak

bis spätestens zum **28. Juli 1915** auf der Bürgermeisterei hierseits schriftlich einreichen zu wollen.

Wiesbaden, den 16. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, wiederholt öffentlich bekannt zu machen, daß Gesuche um Zurückstellung vom aktiven Heeresdienst grundsätzlich nicht unmittelbar an das stellvertretende Generalkommando zu Frankfurt a. M., sondern an den unterzeichneten Zivilvorstehenden einzureichen sind.

Den durch Heereslieferungen begründeten Anträgen sind die Originale oder beglaubigte Abschriften der Heeresaufträge beizufügen.

Wiesbaden, den 15. Juli 1915.

Der Zivil-Vorstehende

der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Seimbürg.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern einzig heißgeliebten Sohn, meinen unvergeßlichen Bruder, Enkel und Neffen

Wilhelm Bierbrauer

infolge eines Unglücksfalles im vollendeten 6. Jahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Bierbrauer.

Wiesbaden, den 23. Juli 1915.

516

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag um 3 Uhr vom Trauerhause (Thalstraße 4) aus statt.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Brandversicherungsbeitrags für 1915 erfolgt in den Tagen vom **26.—30. Juli d. Js.**, mittags von 12—2 Uhr bei der Sammelstelle der Nassauischen Landesbank, Herrn Bauunternehmer Ludwig Florreich-Wiesbaden, Wiesbadenerstraße 5.
Direktion der Nass. Landesbank.

Zwangsversteigerung.

Am **30. Juli 1915, nachmittags 5 Uhr** werden auf dem Rathaus in Kloppe beim acht Acker und ein Wiesengrundstück, insgesamt 1 ha 17 ar 34 qm groß und 8900 Mark Wert, Eigentümer: Eheleute Adolf Kunz und Elise, geb. Koridab in Kloppeheim, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 19. Juli 1915.

Königl. Amtsgericht, Abt. 9.

Konkurrenzlos!

Verkaufe von heute ab:

Prima jung. Ochsen- u. Rindfleisch 84

zum Kochen . . . per Pfund

22 Holländer Mastfälscher davon alle St

Kierabraten, Brast, Keule ohne Ansonne per Pfund

Besonders empfehle:

Pa. Fleischmag. p. Pfd. 1.20, Kleine Feldfleischmag. p. Pfd. 1.20

Pa. Dauerwurst p. Pfd. 1.20, Prima Feldwurst per Pfd. 1.20

Bemerkte noch extra, daß nur prima Ware zum Verkauf kommt.

Messgerei Hirsch, Bechelsstraße 17.

Mainz.

Hüte, Mützen, Schirme

Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl laßt man gut und billig im
Hut- und Mützen-Geschäft von

Jean Rig, Wiesbaden, Bleichstraße
Elektrische Bahn, weiße Linie (Wiesbaden-Dockheim, Galtst. Hammel)
Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Von heute ab:

Kuh- u. Rindfleisch

Suppenfleisch per Pfund 78 Pfg.
Schwanz 70
Herz 70
Lunge 20
Leber 1.30 M.

Moritz Simon,

Messgerei — MAINZ — Kirchgarten

Kaffee Orient : Unter den Eichen : Wiesbaden

Täglich: **KONZERT** der Neuen Künstler-Kapelle

Täglich zwei Konzerte.

Mittags- und Abendtisch von 1.50 an.

unter Leitung des Kapellmeisters
Tscherny.
Reichhaltige Speisenkarte